



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franzosenzeit und Befreiungskriege

Wiegmann, Wilhelm

Stadthagen, 1915

Über Lüneburg und Berlin nach Danzig.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12660

Leder mit Messingdraht umwunden hätten, so entsprächen sie nicht dem Modell der französischen und schienen auch nicht so stark und haltbar wie diese, deren Griff ganz Messing sei; er empfehle deshalb, erst den Schwertfeger (Waffenschmied) in Kassel zu befragen, ob der andere Gefäße daran machen wolle und was sie dann kosten würden.

Die Abzeichen der Grenadiere waren Granate am Tschako, rote Achselklappen und rote Fingerringe und Federn, die der Voltigeure außer den Pompons (Mützenverzierungen) grüner Federbusch, grüne Achselklappen, Säbeltroddel und „mächtig Horn“ auf dem Patronentaschendeckel. Was die Musik anlangt, so hatte jede Kompagnie nur einen gelernten Musiker; zur Verstärkung mußten geeignete Leute aus den Kompagnien genommen werden. Die Voltigeure hatten außer einem Trommler zwei Hornbläser (Schulze und Westphal aus Bückeburg). Die Hörner wollte man aus Hanau beziehen, das Stück zu 10 Rtl. Die Abzeichen für die Musiker waren Schwalbennester mit Silbertreffen. Wie weit die beabsichtigten Einrichtungen im einzelnen durchgeführt oder abgeändert wurden, läßt sich aus den Verhandlungen nicht ersehen. Nur soviel findet sich, daß Ausrüstung und Abzeichen für die Voltigeure später in Berlin beschafft werden sollten und auf 8 bis 900 Rtl. veranschlagt waren. Die Voltigeure bedeuten den Anfang unserer „Bückeburger grünen Farbe“. — Die Voltigeurkompagnien hatte Napoleon 1803 aus den besten Schützen gebildet; sie waren anfänglich selbständige Kompagnien, wurden später aber den Bataillonen einverleibt.

Über Lüneburg und Berlin nach Danzig.

Die erwartete Veränderung trat schon bald ein. Das Bataillon Lippe sollte Ende April 1812 aus seinen bisherigen Quartieren zwischen Weser- und Elbmündung abrücken und über Lübeck nach der russischen Grenze marschieren. Es verließ am 29. April die Nordseeküste und marschierte, nachdem der Marschbefehl nach Lübeck widerrufen war, über Schiffdorf, Hagen, Bremen, Verden, Walsrode, Soltau, Amelinghausen nach Lüneburg, wo es am 7. Mai eintraf und einquartiert wurde.

An der Nordseeküste mußten drei Soldaten unseres Kontingents ihr Leben lassen. Am 11. April starb in Dorum der Soldat Friedrich Christian Meyer, gebürtig aus Rinteln, Stellvertreter für Korporal Fricke aus Lauenhagen, 39½ Jahre alt, am 28. April in Dingen der Soldat H. S. Stahlhut aus Röcke Nr. 15 und am 4. Mai der Voltigeur Joh. Dietr. Corn. Seegers aus Steinhude Nr. 102 im Hospital zu Bremen. Die letzteren beiden waren erst mit dem Ersatz am 23. April in Bremerlehe eingetroffen.

Der Totenschein für Hans Heinrich Stahlhut, bei dem auf Befehl des Sergeanten Meuter die Soldaten Fr. Baumgarten, H. Lopp und Karl Schönbeck hatten wachen müssen, lautet: „Heute den 29. des Monats April im Jahre 1812 des Morgens halb sieben Uhr vor uns Hinrich Cappelmann, Maire und Gummhur des Civilstandes der Gemeinde Bremen (Land Wursten), des Cantons Dorum, Departement der Wesermündungen, erschien der Herr Weißich, Sous Lieutenant bey der Fürstlich Schaumburg-Lippischen ersten Compagnie und zeigte an, daß zu Dingen, hiesiger Commune, am 28. April 1812 verstorben sei der Soldat Heinrich Stahlhut von der ersten Schaumburg-Lippischen Compagnie, alt 18 Jahre, gebürtig aus Röcke, Amt Bückeburg. Nach dieser Erklärung und gegebenen Auskunft verfügten wir uns am nämlichen Tage 10 Uhr morgens nach Dingen. Zu

dem Hause Nr. 32 fanden wir den Verstorbenen. Von den Anwesenden im erwähnten Hause nahmen wir die wiederholte Erklärung entgegen, daß derselbe am 28. April des Abends 11 Uhr verstorben, daß der Verstorbene mehrere Tage krank und im Fürstlich Bückeburgischen Dienste gewesen. Und haben Deklaranten Eide Thiel, alt 52 Jahre, Hausmann in Dingen, und Claus Jenzen, alt 51 Jahre, Gastwirt und Krämer in Dingen, nachdem ihnen dieses vorgelesen worden, es zugleich mit uns unterschrieben. Eide Thiel. Claus Jenzen. Hinrich Cappelmann, Maire. Mairie Bremen." — Dieser Verlust wird die Familie Stahlhut um so schwerer getroffen haben, da bereits am 19. Februar der älteste Bruder Karl Heinrich mit ausmarschiert war, dem am 18. Juli der 24 Jahre alte Bruder Karl Friedrich Stahlhut mit einem Ersatz folgen mußte.

Auf dem Marsche nach Lüneburg litten unsere Soldaten sehr unter dem Mangel an Geld, da sie viele Quartiere antraten, wo sie nichts erhielten. Manche, die überhaupt kein Geld mehr hatten, mußten sich erbärmlich behelfen. „Verschiedene Soldaten sind von Geld so entblößt, daß sie die Farbe zum Färben ihres Lederzeuges nicht mehr kaufen können. Die Lieferung ist so kärglich, daß sie kaum leben können". Unsere Regierung suchte dieser Geldnot zu begegnen, indem sie Kreditbriefe über 1000 Taler an Schulze und Söhne in Lüneburg und bald nachher über 2000 Taler an Gebrüder Bendemann in Berlin ausstellte. Die Vermittlung der Geldgeschäfte lag meist in den Händen der Firma Meyer Aron in Bückeburg.

In Lüneburg wurde das Bataillon Lippe mit je einem Bataillon Anhalt, Würzburg und Sachsen unter dem Brigade-General Anthing vereinigt. Bei der Besichtigung äußerte dieser stets heftige und launige General seine größte Unzufriedenheit über die bei der 5. Compagnie stehende große Anzahl von Ausländern; es sei ihm sehr unangenehm, solches dem französischen Kaiser berichten zu müssen. Das Schreiben des Generals über diese Inspektion an den Kommandanten des Bataillons Lippe lautet:

Herr Obristlieutenant!

Die zuletzt über Ihr Bataillon gehaltene Inspektion veranlaßt mich, Sie zu ersuchen, zur Regulierung der folgenden Punkte baldmöglichst die nötigen Verfügungen zu treffen.

Erstens ist ein großer Teil der Waffen und Ammunition (des Schießbedarfs) in schlechtem Zustande. Außerdem fehlen die erforderlichen Federhaken, Kreker, Schraubenzieher, Durchstechnadeln, mit Blei gefütterte Steine, Ölfläschchen zum Anfrischen der Schlösser.

Der Mangelhaftigkeit der Gewehre und Ammunition ohne besondere Kosten von Ihrer Seite abzuhelpen, bietet sich vielleicht in der Folge Gelegenheit dar. Die vorbenannten Kleinigkeiten hingegen, welche ein so wesentliches Ganze für den Soldaten ausmachen, müssen sobald nur immer möglich durch Ihre Sorge angeschafft werden.

Zweitens sind die Tornister der Soldaten meist zu klein, viele sehr alt und zu einem langen Feldzuge unbrauchbar. Jeder Soldat muß in seinem Tornister einen Bivonal oder Schlafsack von starkem Leinen haben, deren man sich auch zu den Distributionen (Verteilungen) bedient. Ihre Soldaten haben zu wenig und meist Schuhe von sehr geringer Qualität. Die Ausführung der vom Divisions-General unter dem 26. März diese Punkte anlangend gegebenen Tagordre scheint bis jetzt noch unzulänglich gewesen zu sein.

Drittens zum großen Nachteil des Bataillons wird es gereichen, wenn die drei Capitainsstellen länger unbesetzt bleiben. Hierüber bitte ich Sie, Ihrer Durchlaucht Fürstin sobald möglich die dringendsten Vorstellungen zu machen und beizufügen, daß Sr. Excellenz der Herr Marschall Herzog von Belluno (Viktor Perrin), unter dessen Armeekorps wir dienen, gestern geäußert hat, daß er sich überzeugt hielt, die Durchlaucht Fürstin würde diese Plätze besetzen, wenn Sie auf den Nachteil aufmerksam gemacht wären, der aus dem Gegenteile entspringt.

Die beiden Kompagnien des Bückeburger Kontingents haben noch den wenigsten militärischen Geist. Ich hoffe, daß die dabei neu anzustellenden Capitaine durch ausgezeichnete Energie und Ordnung diesen Geist einpflanzen werden. Ich sehe die 24 Ausländer bei diesen Kompagnien, welche zum Teil alte verdorbene Bagabunden zu sein scheinen, sehr ungern in den Kompagnien. Ihr Einfluß auf die jungen Leute kann nicht anders als verderblich sein, und ich bitte Sie, dergleichen Rekruten gleich bei ihrer Ankunft zurückzuweisen.

Ich habe die Ehre, Ihnen alle diese Punkte nochmals angelegentlich zu empfehlen, indem ich mich achtungsvoll nenne

Der General de Brigade
Anthing.

Die Regierung in Bückeburg antwortete auf diese Kritik, die Junk am 9. Mai gemeldet hatte, der Hauptmann möge dem General Anthing gelegentlich zu erkennen geben, daß es Sr. Majestät dem Kaiser sehr wohl bekannt sei, daß das Fürstentum Schaumburg-Lippe in Zeit von 3 Jahren über 500 Soldaten gestellt habe, von denen nur 35 zurückgekommen wären, und daß daher die Annahme tüchtiger Ausländer zu Soldaten, um das Kontingent vollständig zu erhalten, nicht vermieden werden könne, auch von Sr. Majestät dem Kaiser noch nie gemißbilligt worden sei.

Von Lüneburg brach das Bataillon am 10. Mai auf, um über Voizenburg, Lüththeen, Lenzen, Perleberg, Kyritz, Fehrbellin und Bötzow nach Berlin zu marschieren, wo es am 18. anlangte. Das Bataillon Anhalt hatte sich von den übrigen Truppen getrennt, um Spandau zu besetzen.

In Berlin wurde das Militär zunächst in Bürgerquartieren und dann in Kasernen untergebracht. Das Bataillon Lippe gehörte jetzt zum 9. Armeekorps der „Großen Armee“ (d. h. der nach Rußland marschierenden großen Heeresmassen) unter dem Befehl des in dem Briefe von Anthing schon erwähnten Marschalls Herzog von Belluno. Über den Aufenthalt in Berlin berichtet Junk am 22. Mai: „Der Garnisondienst ist hier sehr schwer. Wir geben täglich 20 Mann per Kompagnie auf Wache, und da auf Befehl des Generals alle Kompagnie-Kommandanten, welche nicht als Capitains patentiert sind, ihrem Rang gemäß Dienst tun müssen, so komme ich jeden dritten Tag auf Wache, dazu Kompagniedienst, was uns unsere jetzige Lage sehr schwer macht. Von morgens 5 bis 10 wird täglich exerziert, und nachmittags von 5 bis 7 werden die Unteroffiziere unterrichtet. Bei jedesmaliger Revue werden die größten Klagen über die Tuchhosen laut, weil diese, einmal naß geworden, den Leuten

zu kurz und zu eng sind. Ich muß bei jeder Parade mehrere Soldaten zurückstellen, um mich keinen Unannehmlichkeiten von dem General auszusetzen, der jeden Mittag die Parade selbst nachsieht und über die geringsten Fehler im Anzug der Leute die Kompagnie-Kommandanten verantwortlich macht.“ Vor dem Abmarsch aus Lüneburg seien 12 und auf dem Wege nach Berlin noch einige Mann desertiert. Diese würden bei ihrer etwaigen Verhaftung sich jedenfalls damit entschuldigen, daß sie in so langer Zeit keine Löhnung erhalten hätten. Jedes Korps, das von Berlin weiter zur Armee vorgerückt sei, habe eine sehr starke Desertion gehabt, so daß in Berlin schon mehrere Wiedereingefangene erschossen seien. Er befürchte bei einem etwaigen Abmarsch abermals starke Desertion. In einem Berichte aus Berlin bemerkt v. Campe noch, er habe allerdings 122 neue Chenillen erhalten, es seien nur die 15 Alverdiffer Mäntel gemeint, die ersetzt werden müßten, denn man könne die Leute unmöglich mit zerrissenen Mänteln hinarbeiten lassen. Nicht nur dem Prinzen von Neuß, sondern auch dem General Anthing sei die schlechte Kleidung aufgefallen. Letzterer habe noch in Lüneburg geäußert, es sei schade, daß solche hübsche Leute so fehlerhaft gekleidet seien. Was die kurzen Beinkleider betreffe, so sei ihm befohlen, sie auf dem Marsche möglichst zu vertauschen; das habe aber nicht gut angehen können, da gerade den kleineren die Beinkleider zu kurz wären, und er habe die ausgesucht kleinsten Leute in seiner Kompagnie, die als Voltigeur-Kompagnie bestimmt sei.

Das 5. Regiment mit dem Bataillon Lippe verließ am 28. Mai Berlin. Es sollte am 19. Juni in Danzig eintreffen, kam dort aber schon am 17. an, weil es auf der letzten Strecke wegen Kollision mit anderen dorthin bestimmten Truppen doppelte Etappen machen mußte und keinen Ruhetag mehr hatte. Der Gouverneur von Danzig, Marschall Rapp, beauftragte sofort nach Ankunft jedes einzelne Bataillon des 5. Regiments und sprach sich sehr zufrieden aus. Er mußte in den nächsten Tagen ins Hauptquartier Napoleons abreisen und stiftete kurz vorher dem Bataillon Lippe eine Partie Nanquin (chinesisches Baumwollenzug). Die Bataillonskasse war wieder so leer, daß Oberstleutnant Hoppe vom Bataillon Anhalt den vier Detmolder Kompagnien 500, den beiden Bückeburgern 100 Rtl. vorschießen mußte.

Inzwischen war die S. 120 erwähnte Errichtung einer Grenadier- und einer Voltigeur-Kompagnie von den beiderseitigen Höfen genehmigt worden. Auch sollte das Bataillon Musik und von der Fürstin Pauline eine Fahne erhalten.

Führer der 6 Kompagnien des Bataillons Lippe waren

Grenadier-Kompagnie: Barkhausen;	
1. Füsilier-	": Falkmann;
2. " "	": v. Seyderstädt;
3. " "	": Leutnant Roth;
4. " "	": " Funk;
Voltigeur =	": " v. Campe.

Nach einer Mitteilung unserer Regierung vom 8. Juni hat der Fürst die Leutnants Funk, v. Campe und Mayer zu Hauptleuten, den Unterleutnant Böversen zum Oberleutnant und die Unteroffiziere Weißich und Lengershausen von der Kompagnie Funk zu Unterleutnants ernannt; auch hat der Fürst den vormals in königlich westfälischen Diensten ange-

stellten Hauptmann v. Düring in Dienst genommen, der dem Kontingent bald nachfolgt. Durch v. Düring aufmerksam gemacht, regt Fürst Georg Wilhelm in Detmold an, was er schon vor dem Ausmarsch wiederholt getan hatte, die dreieckigen Hüte der Offiziere durch Tschakos zu ersetzen, von denen das Stück einige dreißig Rtl. kosten würde. Die Fürstin Pauline in Detmold willigt ein, wünscht aber die Ausführung der Tschakos wie bei dem erst jüngst damit ausgestatteten Offizierkorps des Bataillons Anhalt.

Die Bekleidungsfrage ist von dem Major Cordemann weiter untersucht worden, der darüber am 8. Juni an die Regierung berichtet. Der Regiments-Schneider Sterckel sei zur Verantwortung gezogen und gebe an: Er habe nach dem vom Major Cordemann erhaltenen Befehl und ihm gegebenen Modell jedesmal geschnitten und gefertigt und dabei außerdem beim Schneiden der Montierungen (Soldatenbekleidungen) noch einen geschickten hiesigen Meister namens Wackerhagen zu Hilfe gehabt. Die zu den Montierungen bestimmten Tücher habe er auf der Montierungskammer und nicht in seinem Hause geschnitten, wobei entweder der Major Cordemann selbst oder der Fourier Garthe beständig zugegen gewesen sei. In den ersten Jahren, daß die Montierung für das Kontingent gefertigt sei, wäre auf die ganze Montierung $6\frac{1}{2}$ Elle weiß Tuch gut getan, allein schon das 2. Jahr habe der Herr Major Cordemann selbige aus 6 Ellen gefertigt haben wollen, was auch soweit angegangen, weil dazumal nicht so viel große Leute wie jetzt bei dem Kontingent gestanden. Da sich aber der Major Cordemann selbst endlich überzeugt, daß aus $1\frac{1}{2}$ Ellen, besonders wenn Hosen allein zur kleinen Montierung geschnitten würden, keine lang genug seiende Hosen für große Leute gefertigt werden könnten, so habe derselbe auch die Einrichtung gemacht, daß zu den großen, mittel und kleinen Hosen im Durchschnitt $\frac{1}{4}$ Elle mehr Tuch genommen worden sei, wenn Tuchhosen allein zu kleiner Montierung gemacht wären, wenn jedoch eine komplette Montierung geschnitten würde, so sollten nur $6\frac{1}{8}$ Ellen genommen werden. Dieses sei auch geschehen. Ubrigens könne es nicht möglich gemacht werden, daß, wenn Hosen nach dreierlei Größen gemacht würden, selbige so akkurat passen könnten, als wenn den Leuten jedem das Maß genommen würde, dies hätten aber die Umstände, wie bekannt, nicht gestattet. Bei den hier in Garnison befindlichen Mannschaften sei zu ersehen, daß die Hosen gut säßen und groß genug wären, obgleich nur sehr wenigen das Maß genommen würde, da alle Rekruten gleich, sowie sie kämen, aus dem vorhandenen Depot der Montierungsstücke gekleidet würden. Er glaube, daß es bloß von den vielen Schneidern bei dem Kontingent herrühre, die seine Arbeit heruntersetzten und Gelegenheit suchten, die Arbeit dort an sich zu reißen. — Es wird nunmehr eine Kommission ernannt, die über den Befund der Kleidungsstücke berichten soll. So wird denn bald über die Kompagnie des Hauptmanns v. Campe aus Danzig gemeldet (Funks Kompagnie war detachiert), der größte Teil der Beinkleider sei zu kurz, einige Chenillen seien gänzlich zerrissen, einige Uniformröcke müßten neu angeschafft werden, die Halsbinden seien größtenteils zu schmal und schlecht und die Kragen der Uniformröcke müßten umgeändert werden.

Die Kompagnie Junk und eine Kompagnie Anhalt waren am 19. Juni nach Studtdorf, am 21. nach Haffkrug und weiterhin einige Tage nach

Grenzdorf gelegt, um dann wieder in Haffkrug einquartiert zu werden. Von Haffkrug meldet Junf am 28. Juni, daß sie die von Danzig auf der Weichsel kommenden Transportschiffe auszuladen und die Waren in größere Schiffe umzuladen hätten, die dann weiter nach Königsberg abgingen. „Unsere Lage ist hier sehr schlecht, denn nicht einmal Stroh zu einem Nachtlager ist zu bekommen; die gelieferten Lebensmittel sind nur sehr klein, die starke Arbeit täglich und dazu seit einem Monat kein Geld verursacht, daß die Unzufriedenheit der Leute und die Anzahl der Kompagnie-Kranken sehr groß ist.“ Ein Schiff, das von Danzig für sie Lebensmittel geholt habe, sei bei einem plötzlichen Windstoß umgeworfen und der Sergeant Bierhenke dabei ertrunken. Brot und Fleisch seien zwar nicht verloren gegangen, ersteres wäre aber ganz verdorben gewesen und letzteres schon in Fäulnis übergegangen, sodaß sie es hätten wegwerfen müssen, die Leute hätten dadurch in 4 Tagen nichts zu essen gehabt.

Über den Marsch Berlin-Stettin-Danzig meldet Oberstleutnant Reineke aus Schlawe in Hinterpommern vom 11. Juni: „Obgleich des Morgens um 3 Uhr aufgebrochen wird, so haben wir doch eine Anzahl Marode und Kranke, wozu die Hitze und der sehr große Staub, welchen wir einige Zeit hatten, wohl am meisten beitragen. Von den Offizieren ist der Hauptmann Barkhausen und Leutnant Roth krank, ersteren werde ich morgen in Stolpe zurücklassen. Bis dahin ist es mir noch gelungen, die Maroden und Kranken durch Requisitionsführen transportieren zu lassen, auch die Wagenpferde dadurch zu schonen, daß ich täglich 12 Vorspannpferde requiriert habe, wodurch unsere Pferde oft ihres Dienstes ganz überhoben sind, sonst würde ich einige nicht mit fortgebracht haben.“ Aus Körlin bei Kolberg den 16. Juni berichtet v. Campe: Die Quartiere werden täglich schlechter; es gibt schon viele Dörfer, in denen der Soldat nichts erhält als sein Fleisch, das ihm geliefert wird und leider ganz verdorben ist. In Kassuben (westlich von Danzig, slawische Bevölkerung) soll der Bauer von dem leben, was der Soldat mitbringt. Stroh ist garnicht mehr zu finden, Heu hie und da noch; die Hälfte des Ackers ist nicht bestellt. Die Desertion nimmt deshalb wieder überhand. Es sind Kompagnien im Regimente, von denen 5, 6 bis 9 Mann in einer Nacht desertiert sind. Unsere Kompagnien halten sich bis jetzt sehr gut, doch fürchte ich die 4 letzten Märsche vor Danzig. Die hiesigen Einwohner erzählen ihren Einquartierten, wie schlecht sie es dort finden würden, wie elend die Gegend wäre usw. Der in Berlin zurückgebliebene General habe sich sehr laut über die Ausländer geäußert und werde gewiß alles anwenden, sie zu entfernen; er würde sie sehr ungerne aus der Kompagnie verlieren, denn die 8 Mann, die er habe, führten sich sehr gut auf und seien sehr gute Soldaten.

Am 18. Juni meldet v. Campe aus Danzig, daß 10 Mann seiner Kompagnie desertiert seien. Entschuldigungsgründe würden sein die schlechten Quartiere, der Mangel an Geld und die Klagen der Einwohner. Die Leute hätten es hier auch wirklich so schlecht, daß sie mit Freuden hinarbeiten würden. Ehemalige Speicher, die voller Ungeziefer seien, wären zu Kasernen eingerichtet. Wegen der Not habe er sich von Oberstleutnant Hoppe 20 Louisdor zu Löhnungen an beide Kompagnien geliehen. Seine Kompagnie müsse eine 10 Stunden entfernte Insel besetzen.

Am 30. berichtet er über die Kleidungsstücke seiner Kompagnie u. a., Waldhoff habe während seiner 5jährigen, Korporal Buck und R. Ostermeier während ihrer 4jährigen Dienstzeit nur einmal eine Uniform erhalten, alle drei hätten allerdings von Hauptmann Junf auf dem Marsche aus Spanien Kleidungsstücke erhalten, die aber alt und abgetragen gewesen wären. „Ich weiß aus Erfahrung aus dem letzten Feldzuge, wie wenig Nutzen die deponierten Sachen dem Lande gebracht haben. Aus den Depots zu Passau, Braunau und Wels, wo über 100 Gewehre und einige 50 Montierungen für das Bataillon niedergelegt wurden, ist nie das Geringste wieder zum Vorschein gekommen.“ Die Lage des Soldaten in Danzig ohne Geld sei zu hart und drückend, die Teuerung fürchterlich, und dabei sei noch Mangel an allem Gemüse.

Mehrere Stellvertreter, die sich bisher jederzeit gut und ordentlich aufgeführt hatten, ließen durch v. Campe ihre Vertretenen um Geld bitten, nämlich:

J. M. Imbsen (für Kolon Heine 5, Nordsehl 2, Korporal Kieselner (Vollening 2, Frille) 2, die Voltigeurs Schüler (Neußel, Brandenburg) 2, Jung (Hartmann 1, Sülbeck) 1, Stivorius (Ehmann, Hagenburg) 2, Baumgarten (Bömers, Stadthagen) 2, Sämening (Nerge 11, Pezen) 1, Joh. Vogt (Wilharm, Ruckshagen) 1 und Selle (Gieseke, Altenhagen) 2 Louisdor; Dohm (Prange 7, Cammer) hat, seinem Schwiegervater zur Unterstützung seiner Kinder 2 Louisdor auszahlen zu lassen. Durch Junf wurde Geldunterstützung erbeten für Korporal Sievers (Stellvertreter für Wömpner 16, Behlen), Korporal Wagener (Kuhlmann, Bückeburg), und Korporal Brandt (Hartmann 2, Horsthöfe) je 5 Rtl., für Grenadier Mählmann (Böse 15, Frille), Cornea (Woebking 4, Röde), Jäger (Dreyer, Stadthagen), Wachtel (Karl König, Bückeburg) und Schoneke (Thiele, Frille) je 10 Rtl., für Becker (Lücking 33, Hesse) 5 Rtl. und Bajos (Harting 4, Meinsen) 10 Rtl.

Aber auch ohne Anfordern wurden den Soldaten von den Angehörigen aus der Heimat wiederholt Gelder nachgeschickt. Manche Soldaten ließen dagegen wie früher von ihrer Löhnung monatlich gewisse Beträge für ihre Familien zum Abheben stehen.

Immer wieder wurde von der französischen Heeresleitung darauf gedrungen, die in den einzelnen Truppenteilen entstandenen Lücken zu ergänzen. So wird Mitte Juli 1812 durch Baron v. Reinhard auf Wunsch Napoleons den fürstlichen Häusern Lippe und Anhalt aufgegeben, Ergänzungsmannschaften nach Danzig zu schicken. Hauptmann v. Düring wird mit der Führung der von Detmold und Bückeburg zu stellenden Mannschaft beauftragt und ihm zugleich eröffnet, daß er Hauptmann v. Campe ablösen solle, der nach Bückeburg zurückberufen wird. Der neue Chef der Voltigeur-Kompagnie soll auch, falls das Kontingent vom Bataillon getrennt werde, als ältester Hauptmann das Kommando über beide schaumburg-lippischen Kompagnien führen.

Die Absendung eines Ersazes war schon vorbereitet. Hauptmann v. Düring war am 7. Juli mit dem Büchsenmacher Pauli nach Hameln gereist, um die von dem Juden Mosberg angebotenen Infanterie-Gewehre in Augenschein zu nehmen. Nach Major Cordemanns Bericht sind 175 geschäftete Gewehre und etwa 3—400 Gewehrläufe und Schösser gefunden, auch gegen 1500 Bajonette. Die Gewehre wären sämtlich in dem kläglichsten Zustande, sodaß an vielen auch die Schösser ganz fehlten. Pauli habe gesagt, daß durch die Bank jedes Gewehr auf 1 Rtl. 9 Gr. Reparation kommen würde. Der Besitzer sei der Jude Beyfuß, der jedoch

die Gewehre unter 3 Rtl. das Stück nicht verkaufen wolle. Der Fürst genehmigt, daß von den französischen Gewehren 118 Stück kleinere im Durchschnitt bis zu 2 Rtl. gekauft werden.

Das hiesige Ersatz-Kommando bestand aus 1 Hauptmann, 1 Korporal, 29 Soldaten, 2 Feldhoboisten und 1 Wagenknecht; das aus Lippe zählte 36 Mann. Beide Teile sollten sich am 18. Juli in Stadthagen vereinigen. Major Cordemann ließ aber, weil an diesem Tage ein Bataillon Franzosen in Stadthagen einrückte, das hiesige Kommando bis nach Kobben- sen marschieren und das Detmolder dorthin nachfolgen.

Ersatz-Kommando vom 18. Juli 1812. Zur 4. Füsilier-Kompagnie (Optm. Funf):

Anton Heinr. Nero, Steinhude. — Friedr. Gottl. Spier, Stemmen. — Joh. Heinr. Moriz Harmening, Bornhagen 21. — Joh. Töns Saller, Bornhagen 8. — Karl Heinr. Ilsemann, Krebsshagen. — Joh. S. Chr. Schrage, Lindhorst 54. — Joh. Heinr. Brunkhorst, Reinsen 6. — Joh. Heinr. Ostermeier und Harm Hr. Ostermeier, Bergdorf 9. — Karl Friedr. Stahlhut, Röcke 15. — Joh. Heinr. Steuber, Kobben- sen. — Fr. Chr. Spier, Barber 27. — Zur Voltigeur-Kompagnie: Haupt- mann G. W. v. Düring. — Korporal Friedr. Wilh. Weiland, Bücke- burg. — Karl Fr. Stiefelmeier, Meerbeck. — Anton Heinr. Köden- beck, Krebsshagen 23. — Ernst Heinr. Schöttelndreier, Wendthagen. — Karl Ludw. Laue, Meerbeck 20. — Heinr. Christoph Auhagen, Lind- horst. — Fr. Konr. Lutter, Lauenhagen 12. — Hans Heinr. Pffingsten, Kobben- sen 5. — Ernst Wilh. Dehne, Ruswend 23. — Anton Heinr. Köller, Mienstädt 9. — Joh. Fr. Spier, Südhorsten. — Joh. Otto Schweer, Lüdersfeld. — Heinr. Olthoff, Bücke- burg. — Anton Dierks, Alverdisen. — Joh. Töns Brandt, Lüdersfeld 64. — Karl Wilh. Schweer, Lüdersfeld. — Joh. Wilh. Dehne, Stadthagen. — Friedr. Christ. Probst, Hülshagen 24. — Außerdem marschierten aus die Feld- hoboisten Joh. Heinr. Schulze und Karl Friedr. Westphal aus Bücke- burg und Soldat Friedr. Christian Kappe, Einlieger aus Lauenhagen 14. Letzterer war desertiert. Weil nun Schröder 14 und Hochmeister Brandt 30 daselbst den Aufenthalt desselben nicht gehörig zur Anzeige gebracht hatten, so wurden beide mit 25 bezw. 10 Rtl. bestraft. Wilkening, Lüdersfeld 8, erhielt sogar 14 Tage Gefängnis, abwechselnd bei Wasser und Brot, weil er den ihm wohlbekannten Aufenthalt seines ausgetre- tenen Sohnes verheimlicht hatte. Kolon Türrau, Wölpinghausen 17, wurde zum Militär eingezogen und nebst seinem Vater zu 100 Rtl. ver- urteilt (vgl. S. 90/91), weil er das Austreten seiner beiden Brüder Karl Christoph und Friedrich Anton u. a. durch Übersendung von Taufscheinen befördert hatte.

Der Marsch nach Rußland.

Inzwischen war die „Große Armee“ auf dem Marsche nach Ruß- land immer weiter vorgerückt. Napoleon hatte am 9. Mai Paris ver- lassen und war über Dresden gereist, wo er außer dem König und dem Kronprinzen von Preußen verschiedene Rheinbundfürsten um sich ver- sammelte, dann über Glogau, Thorn, Danzig nach Königsberg ge- kommen, um sein Heer selbst nach Rußland hineinzuführen. Der Zufall wollte es, daß am 12. Juni in Königsberg die preußischen Generale Bülow und Zietzen die Ehre hatten, an der Mittagstafel im königlichen Schlosse neben dem Kaiser zu sitzen, dem sie einst an dessen letztem Schlachttage das kaiserliche Diadem vom Haupte reißen sollten.

Zwei Tage später hielt Napoleon eine große Heerschau auf dem Schlachtfelde von Friedland ab, am 14. Juni, dem Jahrestage dieser Schlacht von 1807. Als er am 22. in Wilkowszki (Russisch-Polen)